

Madagaskar - eine andere Reise

Exposé zum SWR Film

Als um 1700 die ersten Piraten auf Madagaskar landeten, betraten sie eine fremde Insel im indischen Ozean, nicht weit vom afrikanischen Festland entfernt, und dennoch eine ganz eigene und geheimnisvolle Welt. Hier, auf der Ile Ste. Marie, einer der schönsten Inseln Madagaskars, ruhten sich damals die Seeräuber von ihren Beutezügen aus. Hier beginnen wir unsere Reise durch dieses faszinierende afrikanische Land, das erstaunlicherweise immer noch einer der letzten weißen Flecken auf der internationalen Touristenkarte geblieben ist. Und hier treffen wir auch Dr. Johannes Wantzen. Der Arzt aus dem rheinhessischen Klein-Winternheim hat mit seiner Familie drei Jahre lang auf Madagaskar gelebt und als GTZ-Arzt damals das Gesundheitswesen mit aufgebaut. Drei Wochen lang wird er uns über "seine" Insel führen. Es wird eine ganz andere Reise werden, die ein Tourist so niemals erleben kann...

In den kleinen Dörfern der Ile Ste. Marie duftet es nach Vanille, Zimt und Nelken, die die Leute in ihren Gärten ernten und in der Sonne trocknen. In den Baumschatten ruhen sich die Lemuren von ihren wilden Tänzen aus, in den Wäldern locken kühle Wasserfälle und eine üppige Pflanzenpracht. An den Küsten findet man noch unberührte Sandstrände, einsame Buchten und tiefblaues Meer. Aber die Schönheit und Einsamkeit hat ihren Preis - jedenfalls für die Menschen, die hier leben. In den Fischerdörfern, den Bambushütten, am Strand - wo immer die Leute erfahren, dass ein Doktor da ist, kommen sie zur Behandlung in der "Outdoor-Praxis". In seinem roten Scuba-Kofferchen, das er immer mit sich trägt, hat Dr. Wantzen alles dabei, um schnelle Hilfe vor Ort zuleisten.

Später fahren wir ins Landesinnere, in die Provinz Mahajanga. In der Provinzhauptstadt besuchen wir einen Guerisseur, einen traditionellen madegassischen Heiler. Ohne die Guerisseurs gäbe es für viele Madegassen keine Gesundheitsversorgung. Wir schlendern mit Dr. Wantzen über den Markt von Mahajanga, wo es alle Gewürze der Insel, aber auch Heilkräuter gibt. Fanafudy, die Heilpflanzen aus den madegassischen Wäldern, sind billig, ohne Nebenwirkungen und - so Dr. Wantzen - oft eine echte Alternative zu den modernen, industriellen Arzneien.

In den Slums von Mahajanga, in die immer mehr Menschen vom Land kommen, um in der Hauptstadt ihr Glück zu suchen, lebt man ohne Elektrizität und ohne Wasserversorgung. Müll, Abwasser und Fäkalien - hier fließt alles über die Gehwege. In solchem Schmutz sind Krankheiten wie Durchfall, Bilharziose, Cholera und sogar die Pest vorprogrammiert. Erst 1999 gab es auf Madagaskar eine schlimme Choleraepidemie.

In den Slums begleiten wir Dr. Wantzen zu einer Patientin. Odette lebt mit ihrer sterbenden Mutter und der kleinen Tochter in einem Raum. Die junge Frau kämpft verzweifelt gegen Tod und Armut an. Um die Miete, das Essen und die Schule für das Kind bezahlen zu können, braucht Odette pro Tag 20.000 madegassische Francs - etwa drei Euro. Und so verkauft Odette, die selbst mit 12 die Schule verlassen musste und nichts gelernt hat, jeden Abend das Schönste, was sie hat: ihren Körper. Sie gehört zu den sogenannten Femmes libres, den "freien Frauen". Aber frei ist an ihrem Leben nichts, rein gar nichts...

Doktor Wantzen versorgt die sterbende Mutter mit dem Nötigsten und in der Nacht zeigt er uns, wo sich die "femmes libres" anbieten. In den Kneipen, den Bars, auf der Straße. Wer nicht mehr so jung und schön ist wie Odette, verkauft für umgerechnet 10 Cent ihren Körper - gleich hier, auf der Straße. Und das alles ohne jeden Schutz.

Am nächsten Morgen besuchen wir ein Gesundheitsprojekt, das Dr. Wantzen damals mit der GTZ aufgebaut hat. Zusammen mit den deutschen Medizinern haben hier die madegassischen Ärzte ein Programm für die Femmes libres aufgebaut. Rund 1000 Frauen lassen sich und ihre Kinder

kostenlos behandeln. Die Mütter, so erfahren wir, werden immer jünger. Schon 13jährige Mädchen haben hier entbunden... Und - eine schreckliche Entwicklung - viele von Ihnen sind bereits Prostituierte. In vielen Familien gehen die Frauen der Prostitution schon seit Generationen nach. Die Mütter lernen die Töchter an - eine Familientradition, die in den Zeiten von Aids immer gefährlicher wird...

Mit Doktor Wantzen fahren wir hinaus auf's Land. Schon wenige Kilometer außerhalb der Stadt gibt es keine asphaltierten Straßen mehr - hier beginnt der Kampf gegen Staub, Schlamm und Schlaglöcher. Es ist ein Niemandsland hier draußen - von der modernen Welt noch lange nicht berührt. Kaum einer kann lesen oder schreiben - Zeitungen, Radio, Fernsehen oder gar Telefon, das kennt man wohl, aber wer kann sich das hier schon leisten? Und Gesundheitsvorsorge, Hygiene - das sind hier wirklich noch Fremdworte. Und das nächste Krankenhaus ist weit weg.

Die Gesundheitsstation von Belobaka ist das einzige Krankenhaus im weiten Umkreis, eine von 65 GTZ-Stationen, die die medizinische Grundversorgung auf dem Land zu sichern soll. Heute ist Doktor Wantzen bei den Untersuchungen dabei - fachliche Unterstützung für die junge Kollegin vor Ort.

Vorbeugen durch Aufklärung und Beratung - mit diesem Ziel betreiben die Ärzte hier draußen ein kreatives Gesundheitskonzept: "Les Poupées magiques" - die Zauberpuppen sind gekommen. Eine Theatergruppe, trainiert von den Profis der "Augsburger Puppenkiste". Die magischen Puppen erleben wilde Abenteuer, aber sie sind auch wichtige Botschafter in Sachen Gesundheit und Hygiene. Jung und alt lassen sich verzaubern von der schönen Matata, dem liebestollen Mino und von der Mamatsenga, der Krankenschwester. Die Puppen sprechen über Tabu-Themen: über Hygiene, schlimme Krankheiten, auch Sexualität und Aids. Puppen dürfen das, sie können intime Dinge ansprechen, ohne Traditionen oder Gefühle zu verletzen. Und so kämpfen Mino und Matata seit 1996 gegen Krankheiten aller Art, auf Hunderten von Dorfplätzen, für Tausende von Zuschauer. Und die Botschaft kommt an. Doppelt so viele Leute wie früher gehen in die Krankenstationen, immer mehr Mütter bringen ihre Babys in der Maternité zur Welt und informieren sich über richtige Ernährung und Hygiene. Und alle Zuschauer werden selbst, wenn sie in ihre Dörfer zurückkehren, zu Botschafter und Botschafterinnen im Dienst der Gesundheit.

Antanarivo, die Hauptstadt Madagaskars, ist das letzte Ziel unserer Reise. Eine schöne Stadt, aber mit Dr. Wantzen besuchen wir einen Ort, den man sich in Europa nicht vorstellen kann. Wir gehen zum Markt der Müllmenschen. Mitten in der Stadt leben sie, in einem Alptraum aus Dreck, Hitze und Hoffnungslosigkeit. In Antanarivo hat man sich längst an diesen Anblick gewöhnt, mehr noch, wer Ersatzteile oder Gebrauchttes billig kaufen will, der kommt hierher und feilscht. Alles, was man da kaufen kann, haben sie auf dem Müll gesammelt und repariert. Aber der Preis, den die Müllmenschen für ihren Lebensunterhalt zahlen, der ist hoch. Abgelaufene Pillen, infizierte Spritzen - die Familien vegetieren zwischen giftigem Industriemüll und stinkenden Klinikabfällen. Dr. Wantzen hat auf Madagaskar Hunderte von Cholerapatienten behandelt, sogar Pestfälle. Aber dies ist sogar für den erfahrenen Tropenarzt schlimm. Vor allem sie machen den Familienvater betroffen: die Kinder mit den harten, misstrauischen Augen. Fast alle haben die Krätze, ihre Köpfe sind voller Läuse und Nissen. Ihre Kleider sind schmutzig - aber wie soll man sie in diesem Dreck denn auch sauber halten?

Die Menschen leben vom Müll und im Müll, in Hütten aus Pappe und Lumpen. Und während die Männer reparieren und verkaufen, sind die Frauen und Kinder auf der Poubelle, der Müllkippe. "Dieser Ort ist gut," so sagen sie, "Denn der Müll ernährt uns alle". Mit jedem Müllwagen steigt die Chance, heute noch genug zu essen zu bekommen für die Kinder und den Mann. Die Familien können nur überleben, wenn die Kinder mitarbeiten. Und so wühlen auch die Kleinen mit, in Hitze und Gestank, stundenlang. Aber der Müll wird immer verseuchter, erzählen sie. Gifte und

Chemikalien, Öle, Lackfarben und Autobatterien landen auf der Halde. Leere Blutkonserven, Pillen und Spritzen liegen herum.

Dr. Wantzen kommt her, wieder mit dem Doktorkoffer. Er will sich ein Bild machen von der gesundheitlichen Situation - vor allem aber will er helfen. Die Neuigkeit macht schnell die Runde - die Mütter eilen her, mit ihren Babys. Viele Kinder hier sind schon bei der Geburt krank. Die meisten leiden durch Rauch und Smog aus dem kokelnden Müll an schweren Atemwegserkrankungen. Das Wachstum fast aller Kinder ist gehemmt. Und ihre geistigen Fähigkeiten - wie können die sich hier entfalten..?

Viele der Mütter wissen gar nicht, wie schlimm es um ihre Babys steht. Manche liegen bereits im Sterben - sie verhungern, trocknen aus. Den ganzen Tag lang behandelt der Doktor aus Klein-Winternheim die Menschen und rettet allein in diesen wenigen Stunden einigen der Kinder das Leben.

Eine außergewöhnliche Visite, die wir nie mehr vergessen werden.